



„Das Verantwortungsbewusstsein der Mitarbeiter/-innen ist hoch.“

Wie kommen die Ingenieurbüros durch die Krise? Was hat sich verändert? Wie geht es den Planerinnen und Planern in schwierigen Zeiten? Welche Wünsche und Forderungen haben sie? In einem Interview, das am 6. Mai als Telefonkonferenz stattfand, berichteten Dipl.-Ing. Yvonne Kühne (Partnerin Concept & Bauen), Dr.-Ing. Olaf Drude (Partner WK Consult Hamburg GbR) und Dr.-Ing. Stefan Weihrauch (Partner Grundbauingenieure Steinfeld und Partner). Das Interview führte Claas Gefroi.

Gefroi: Wir haben Anfang Mai und das Land ist noch immer von der Corona-Pandemie geprägt. Sie hat weiterhin Auswirkungen auf unsere Wirtschafts- und Arbeitswelt. Gibt es auch in Ihren Büros Home-Office?

Drude: Von unseren 130 Mitarbeiter(inne)n sind derzeit 30–40 % im Homeoffice. Das liegt zum Großteil daran, dass diese Personen Kinder haben, die sie betreuen müssen. Das ist durchaus eine Herausforderung, weil die Kinder je nach Alter auch fordernd sind und man die Arbeitszeiten eher in Mittagspausen oder nach frühmorgens oder spätabends legen muss. Aber es funktioniert momentan zumindest bei uns gut. Wir hatten den Vorteil, dass wir auch schon vorher technisch sehr gut aufgestellt waren, so dass die meisten Mitarbeiter/-innen mittlerweile auch von zu Hause arbeiten können. Wir haben allerdings für die, die dauerhaft im Homeoffice sind, neben der Laptop-Variante noch zusätzliche Monitore beschafft, so dass man einen größeren Bildschirm hat, um komfortabler arbeiten zu können.

Gefroi: Sind es eher die Frauen, die im Homeoffice sind, oder ist das geschlechtsneutral?

Drude: Das ist völlig gemischt. Bei den meisten ist es so, dass beide Partner berufstätig sind, und man sich deshalb mit der Kinderbetreuung abwechselt. Wir haben zusätzlich zu denen, die Kinderbetreuung machen, auch einige Mitarbeiter/-innen, die zur Risikogruppe zählen und die dann nach individueller Absprache im Homeoffice arbeiten, um sich dort möglichst wenig zu gefährden.

Kühne: Bei uns ist es eigentlich ziemlich entspannt, weil wir ein sehr kleines Büro sind: Wir sind zu zweit und arbeiten ohnehin von zu Hause aus, wo wir jeweils ein Arbeitszimmer haben. Wir sind verbunden mit unserem Server, können dort auf alle Projekte zugreifen.

Weihrauch: Ich vertrete das Büro Grundbauingenieure Steinfeld und Partner. Wir sind 40 Mitarbeiter/-innen hier in Hamburg und haben einen großen Vorteil: Wir haben unseren Standort in einem Altbau mit überwiegend Einzelbüros. Das ist bezüglich der Einhaltung der Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen ein ganz großes Plus. Kinderbetreuung, aber auch die Gefährdung durch lange Anfahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln sind ein Thema bei uns. Wir haben deshalb die bisherige Quote an Homeoffice deutlich erhöht. Wir haben das immer in Einzelgesprächen abgestimmt, im gegenseitigen Einvernehmen und unter Berücksichtigung persönlicher Belange. Wir haben also keine festen Gruppen gebildet und auch keine starren Zeitkonzepte. Wir wollen mit großer Flexibilität die Situation meistern, und das funktioniert bislang sehr gut. Alle Beteiligten sind sehr zufrieden, weil wir diesen Dialog führen, was zu Transparenz und Vertrauen führt und die Akzeptanz für alle Maßnahmen erhöht.

Drude: Das kann ich bestätigen. Wir haben, außer bei den Führungskräften, bei uns keine Einzelbüros, sondern 2–3-Personenbüros. Wir haben Abstandsregeln, aber dort, wo das nicht ausreichte, auch Homeoffice-Regelungen eingeführt, aber immer in Absprache mit den Mitarbeiter(inne)n, also ohne Pauschalregelung. Und auch wir merken, dass die Mitarbeiter/-innen sehr gut mitziehen, die Lage ernst nehmen und alles dafür tun, damit wir unbeschadet durch diese Zeit kommen.

Gefroi: Wie ist denn die Stimmung unter den Mitarbeiter(inne)n? Es ist ja eine Mehrbelastung: Arbeit bzw. Homeoffice, Kinder, Homeschooling, unter Umständen auch beengte räumliche Verhältnisse, kein eigenes Arbeitszimmer zu Hause.

Drude: Bei uns ist das Bild sehr heterogen. Die meisten finden Homeoffice sehr positiv, weil sie beispiels-



Dr.-Ing. Olaf Drude

weise Fahrwege sparen. Aber die Mehrfachbelastung ist zweifellos da, weil man neben dem Job noch Kinderbetreuung machen muss. Teilweise wird man zum Ersatzpädagogen, weil die Kinder, wenn sie im schulpflichtigen Alter sind, digitalen Unterricht bekommen. Das bedeutet in der Regel, dass die Eltern die Rolle einer Lehrkraft übernehmen müssen. Und dann kommt noch das Einkufen, Kochen usw. hinzu. Das ist schon eine starke Belastung. Und obwohl bisher alle gut mitziehen, hört man mittlerweile immer mehr Stimmen, dass diese Mehrfachbelastung allmählich an die Substanz gehe und man froh sei, wenn diese Phase vorbei ist. Wir haben im Standardbetrieb ein Arbeitszeitkonto, auf das die Überstunden gebucht werden, um sie in weniger betriebsamen Zeiten in Freizeit zu verwandeln. Das nutzen wir jetzt in dieser Zeit. Wir haben zudem die Grenzen dieses Arbeitskontos erweitert, sowohl nach oben als auch nach unten, um den Mitarbeiter(inne)n eine höhere Flexibilität zu geben. Das wird sehr gut angenommen und funktioniert hervorragend. Das Verantwortungsbewusstsein der Mitarbeiter/-innen ist hoch und dadurch schaffen wir es momentan sehr gut, durch diese Zeit zu kommen.

Gefroi: Es gibt derzeit kaum noch physische Treffen; Besprechungen finden als Telefon- oder Videokonferenzen statt. Hat sich das bewährt und gibt es da auch Grenzen?

Weihrauch: Die Erfahrungen sind auch in diesem Bereich unterschiedlich. Es gibt Besprechungen, die als Videokonferenz durchaus effizient und gut durchgeführt werden können, es gibt aber genauso auch Gespräche, die ich nur ungern in dem Format einer Videokonferenz durchführe, weil ich weiß, dass es da auch auf Zwischentöne, auf Blickkontakt, auf Gesten ankommt. So etwas wird in einer Videokonferenz sehr reduziert und es geht eine Dimension verloren. Ich meine damit vor allem Gespräche, die sich nicht nur auf den Austausch von technischen Inhalten beschränken – also solche, in denen es vielleicht auch um Interessenskonflikte oder um Geld geht, dort wo eben Parteien an einem Tisch sitzen, die nicht per se die gleichen Interessen haben.



Dipl.-Ing. Yvonne Kühne

Gefroi: Aber Sie machen es trotzdem, oder?

Weihrauch: Ja, weil sonst ja Projektfortschritte behindert wären. Aber wir haben auch relativ früh angefangen, in Einzelfällen wieder zu persönlichen Begegnungen überzugehen. Da muss der Einladende natürlich einen entsprechenden Rahmen schaffen: ausreichend große Besprechungsräume, Einhalten der Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen. Auf das Tragen von Masken wird in der Regel verzichtet in solchen Besprechungen, weil dann wiederum die Atmosphäre eine deutlich andere ist.

Kühne: Wir haben Besprechungen, die sehr wichtig waren, bis jetzt immer noch persönlich abhalten können. Der Bauherr und wir haben dann dafür gesorgt, dass Desinfektionsmittel bereit stand und wir genügend Abstand halten konnten. Auf Masken konnten wir in der Regel verzichten.

Drude: Es gibt Dinge, die man nicht per Video- oder Telefonkonferenz lösen kann. Die Situation auf Baustellen beispielsweise müssen sie sich vor Ort anschauen und auch besprechen, das geht gar nicht anders. Aber unter freiem Himmel ist die Gefährdung schon einmal geringer und wir achten auf die notwendigen Abstände zwischen den Personen. Ich hoffe ansonsten, dass die Digitalisierung, die jetzt zwangsweise stattfindet, sich auch für die Zeit nach der Pandemie etabliert. Wir können jetzt mit diesen Systemen sehr gut umgehen und sparen viel Zeit. Das viele Hin- und Herfahren zu Terminen entfällt. Man muss nur ein Gefühl dafür entwickeln, welche Gespräche man besser vor Ort führt, face to face, und welche man auf solche Systeme übertragen kann.

Weihrauch: Videokonferenzen werden gerade in hoher Konzentration und Dichte durchgeführt. Das ist einerseits positiv, weil man in kurzer Zeit viel bespricht und erreicht. Andererseits führt die Häufung dieser relativ anstrengenden Videokonferenzen zu einer weiteren Beschleunigung des Arbeitslebens und einer höheren Stressbelastung.

Drude: Das kann ich bestätigen. Eine Beschleunigung und Intensivierung der Arbeit sind auf jeden Fall Fakt. Auf dem Weg vom Termin zurück ins Büro hat man bisher immer eine Ruhephase gehabt, um sich ein bisschen zu erholen. Man merkt schon, wenn man so einen Tag hat, an dem eine Videokonferenz nach der nächsten stattfindet. Man sollte diese Technik zielgerichtet einsetzen, aber nicht inflationär.

Weihrauch: Ein weiterer Punkt: Ich bin auch in diversen Normenausschüssen ehrenamtlich tätig, teilweise auch auf europäischer Ebene. Die Teilnehmer(innen)zahlen dieser Konferenzen sind generell sehr groß, das sind oft 20 und mehr Personen. Das geht mit Videokonferenzen nicht mehr gut. Ab 10 Leuten wird es mühevoll und ab 20 ist es regelrecht ineffektiv, weil dann nur noch ein Teil der Teilnehmer aktiv dabei ist und der Effizienzvorteil verloren geht.

Gefroi: Reden wir über die ökonomischen Auswirkungen der Corona-Krise auf die Büros. Hat sich die wirtschaftliche Situation Ihrer Büros bereits verändert? Ist die Krise bereits da?

Kühne: Einige Bauvorhaben, die jetzt angefangen wären, sind ins nächste Jahr verschoben worden. Das konnten wir meistens vertraglich gut regeln. Im Augenblick hält uns ein größeres Projekt über Wasser. Es gibt aber schon neue Anfragen und von daher denke ich, ist die wirtschaftliche Situation für dieses Jahr stabil. Wir haben Rücklagen gebildet und die Soforthilfe für Selbstständige in Höhe von 2500 Euro beantragt. Damit werden wir bis Jahresende gut klarkommen und im nächsten Jahr haben wir hoffentlich die Pandemie entschärft.

Drude:Wir merken bei uns im Bereich Objekt- und Tragwerksplanung in allen Leistungsphasen der HOAI derzeit noch keine wesentlichen Beeinträchtigungen. Es zeigt sich im Hochbaubereich, wo man mehr mit Privatinvestoren zu tun hat, dass dort bei dem einen oder anderen Projekt gezögert wird. Wir sind auch Prüfsachverständige für Bautechnik und bemerken, dass vereinzelt Prüfprojekte zurückgezogen werden. Auch im Industriebaubereich werden teilweise Projekte verzögert. Aber das sind sehr unbedeutende Zahlen im Verhältnis zum Gesamtumfang, den wir bearbeiten, so dass wir dort wirtschaftlich eigentlich keine nennenswerten Einschränkungen haben. Wir haben jedoch durch die Corona-Belastung einen etwas höheren Krankenstand als gewöhnlich, aber auch das hält sich in Grenzen. Und wir analysieren derzeit, wie stark Homeoffice einen Leistungsverlust mit sich bringt. Wir schätzen das momentan ca. auf 10 %. Aber das ist im Verhältnis zu anderen Wirtschaftszweigen, die deutlich stärker betroffen sind als wir, nicht dramatisch. Wir müssen zufrieden sein mit dem, was wir jetzt haben. Allerdings haben wir schon die Befürchtung, dass es eine für den Planungs- und Baubereich typische phasenverschobene Entwicklung geben könnte und die Delle erst in einigen Monaten kommt.



Dr.-Ing. Stefan Weihrauch

Weihrauch: Wir haben zur Zeit noch ausreichend zu tun mit dem Auftragsbestand. Wir sind zudem auch sehr breit aufgestellt in Bezug auf die einzelnen Branchensparten und Investorentypen. Das federt sicherlich in solchen Phasen etwas ab. Wir nehmen wahr, dass die Zahl der Neuanfragen etwas zurück geht, und perspektivisch haben wir durchaus die Erwartung und Sorge, dass bei rückläufiger gesamtwirtschaftlicher Situation natürlich insgesamt die Investitionsbereitschaft gedämpft ist. Wir haben das auch jetzt schon ganz konkret vor Augen, wenn man z. B. über die Elbe Richtung Airbus schaut – ein Konzern, für den wir auch tätig sind. Dort ist die Investitionsbereitschaft oder -fähigkeit zur Zeit nahe null. So wie Herr Drude gehen auch wir davon aus, dass die Krise sich zeitverzögert auswirken wird, abhängig von der weiteren Entwicklung.

Gefroi: Führt das zu verstärkten Akquisitionsanstrengungen bei Ihnen?

Drude: Momentan machen wir das noch nicht, weil wir einen ausreichenden Kunden- und Auftragsbestand haben. Wir bekommen nach wie vor Anfragen, ohne auf unsere Kunden verstärkt zugehen zu müssen. Allerdings arbeiten wir auch sehr viel für den öffentlichen Auftraggeber, der sich derzeit ohnehin sehr stark engagiert.

Weihrauch: Bisher haben wir auch keine zusätzlichen Maßnahmen einer aktiven Akquise ergriffen.

Kühne: Wir arbeiten ja im Bereich Bauen im Bestand, also Renovierungen, modernisieren von Häusern, Reihenhäusern. Manchmal sind Arztpraxen und Anwaltskanzleien dabei, die eine Renovierung oder neue Raumaufteilung benötigen. Akustik in Bürobereichen wird auch zunehmend nachgefragt und von uns beraten und geplant. Auch haben wir das Glück, dass die Interessent(inn)en von sich aus auf uns zukommen oder über eine Empfehlung auf uns aufmerksam werden. Wichtig ist uns, eine Homepage zu haben, die unsere Arbeit gut darstellt. Eine aktive Akquise ist derzeit nicht notwendig.

Gefroi: Ist es aus Ihrer Sicht, gerade in solchen Krisenzeiten, sinnvoller, breit aufgestellt zu sein?

Kühne: Nein, das glaube ich nicht. Wir haben uns vor langer Zeit für das Segment Bauen im Bestand entschieden, brauchten uns innerhalb dessen aber bis jetzt nicht weiter spezialisieren. Wir besuchen regelmäßig Seminare und Messen und sind somit über Neuerungen und Veränderungen informiert. Damit sind wir sehr gut gefahren.

Drude: Bei uns ist die Breite historisch gewachsen und wir sind damit schon zu Zeiten der Finanzkrise gut durch die Krise gekommen. Man muss in Krisenzeiten mit seinem Team jedoch so flexibel sein, dass man sich auch anderen Dingen widmen kann. Deshalb haben wir in den verschiedenen Bereichen sowohl Spezialisten als auch Mitarbeiter/-innen, die in verschiedene Bereiche springen können.

Gefroi: Noch einmal zum öffentlichen Auftraggeber: Sind sie optimistisch, dass die Stadt Hamburg ihre Auftragsversprechen einhält und keinen Sparkurs einschlagen wird?

Drude: Derzeit habe ich keine Bedenken. Wir hatten am Anfang dieser Krise schon das Gefühl, dass sich die öffentliche Hand etwas schwerer tat, sich auf diese digitale Arbeitsweise umzustellen. Was wir merken, ist, dass teilweise Entscheidungswege durch diese digitale Arbeitsweise länger werden, so dass wir häufiger zwischen den Projekten springen mussten. Aber dass die öffentliche Hand ihre Aufträge reduziert, davon gehe ich nicht aus.

Weihrauch: Das ist ja derzeit der politische Kurs, der verfolgt und umgesetzt wird und solange der so bleibt, wird es auch weiterhin entsprechende Anfragen und Projekte aus dem Bereich der öffentlichen Hand geben. Was im Weiteren noch aus der Situation resultiert, das bleibt abzuwarten. Letztlich gibt es ja Ankündigungen aus dem Finanzministerium, dass die Gelder, die verteilt und verwendet werden, wieder kompensiert werden müssen. Ob und wie uns das dann als Ingenieurbüro und als Freiberufler betrifft, bleibt abzuwarten.

Drude: Das ist natürlich die Frage, wie lange diese Situation anhält, wie schwer diese Situation insgesamt für den Staat wird. Bisher war die Bauwirtschaft in Krisenzeiten immer ein Motor, um die Wirtschaft wieder anzutreiben. Und wir sehen ja, was für einen Bedarf wir haben. Beispielsweise in der Infrastruktur, die nach wie vor erhebliche Defizite hat. Auch der Schulbau muss weiter vorangetrieben werden und die Wohnungssituation ist gerade im Hamburger Raum weiterhin sehr angespannt.

Gefroi: Gibt es Engpässe und Verzögerungen bei der öffentlichen Verwaltung, zum Beispiel bei Genehmigungsverfahren?

Drude: Die kann ich nicht erkennen. Wir hatten am Anfang, so zwei, drei Wochen lang, das Gefühl, dass Prüfaufträge spärlicher kamen, gerade aus Hamburg. In diesem Zusammenhang hatte ich bei der Prüfstelle für Baustatik nachgefragt und da hieß es dann, dass die Bauprüfabteilungen der Bezirksamter zu einem Großteil im Homeoffice arbeiten würden. Und da wir noch keinen digitalen Bauantrag haben, kamen die Bauanträge im Amt an und wurden dort nicht bearbeitet. Das hat sich mittlerweile aber geändert und läuft wieder sehr gut.

Weihrauch: Bei den Genehmigungsverfahren, an denen wir beteiligt sind, gab es keine erheblichen Verzögerungen. Vielleicht ist es ja auch eine Chance, das Genehmigungsrecht an manchen Stellen noch weiter zu verbessern, was ja bereits seit langer Zeit ein Thema ist, um gerade für Infrastrukturprojekte die Realisierungszeiten zu verkürzen.

Gefroi: Würde die Digitalisierung die Dinge verbessern, sprich digitales Bauantragsverfahren? Versprechen Sie sich davon eine höhere Effizienz?

Drude: Für mich ist das eindeutig der Weg der Zukunft. Allein schon durch die Entwicklung bei BIM wird der Digitalisierungs- und Vernetzungsgrad immer weiter steigen. Wir hinken da anderen Wirtschaftszweigen ziemlich hinterher und müssen dringend aufholen.

Weihrauch: Richtig. Es gibt keine Alternative zum digitalen Fortschritt. Das Thema BIM ist auch bei uns in der Geotechnik angekommen. Es wird verlangt und muss umgesetzt werden. Es ist verbunden mit einem intensiven Lern- und Umstrukturierungsprozess bis hinein in die Mitarbeiterstruktur und die Arbeitsweisen. Das ist eine Umwälzung, und sie muss finanziert werden. Die öffentliche Hand kann das aus Steuergeldern; wir müssen es erwirtschaften. Das ist schon eine besondere Herausforderung.

Drude: Noch ein anderer Aspekt der Digitalisierung: Wir haben in den Ingenieursberufen einen Fachkräftemangel. Um als Wirtschaftszweig interessant und attraktiv zu bleiben für junge Menschen, ist die Digitalisierung unerlässlich. Junge Leute wollen das Gefühl haben, in modernen Unternehmen zu arbeiten mit aktueller Technologie.

Weihrauch: BIM ist Teil des Wettbewerbs, keine Frage. Wünschenswert wäre es, wenn BIM auch rasch Teil der Ausbildung werden könnte, das gilt für den Bereich der technischen Zeichner/-innen, die CAD-Ausbildung an Berufsfachschulen, aber auch an den Hochschulen im Bachelor- und Masterstudium. Das kann man nicht alles den Büros überlassen.

Gefroi: Da sind wir schon beim nächsten Thema, der Aus- und Fortbildung. Derzeit können viele Fortbildungsveranstaltungen nicht stattfinden. Sie werden ersetzt durch Online-Seminare, also Fortbildungsveranstaltungen im Netz. Wird das angenommen, nutzen Sie so etwas?

Weihrauch: Mitarbeiter/-innen, die sich beispielsweise intensiv mit BIM beschäftigen, nutzen auch Lernvideos von Softwareanbietern. Sie suchen und finden das selbstständig - daran sieht man, dass die junge Generation digital aufgewachsen ist und sich hier engagiert zu helfen weiß.

Drude: An Online-Seminaren nehmen wir teil, wenn es erforderlich ist. Momentan liegt der Fokus aber ganz auf der Projektbearbeitung. Durch den Leistungsverlust und die Mehrbelastung der Mitarbeiter im Homeoffice müssen wir uns anstrengen, unsere Projekte im vorgegebenen Zeitrahmen zu bearbeiten und alle vertraglichen Verpflichtungen einzuhalten. Da wird die Fortbildung eher nach hinten verschoben. Und Online-Seminare sind auch nicht immer effektiv: Sie funktionieren in einem Zeitrahmen von zwei bis maximal vier Stunden. Danach sinkt einfach das Aufnahmevermögen. Das, was bei Online-Seminaren völlig fehlt und aus meiner Sicht bei Fortbildungsveranstaltungen auch sehr wichtig ist, ist die Kontaktpflege zu Berufskollegen.

Gefroi: Kammern und Verbände bieten ja nicht nur solche Veranstaltungen, sondern unterstützen ihre Mitglieder auch auf anderen Feldern. Wie ist das für Sie persönlich: Fühlen Sie sich in der Pandemiezeit von der Hamburgischen Ingenieurkammer-Bau und der Bundesingenieurkammer ausreichend informiert und unterstützt?

Kühne: Wir fanden, dass Informationen ziemlich spät und spärlich kamen. Im Deutschen Ingenieurblatt wurde über die Auswirkungen der Corona-Krise berichtet. Ansonsten haben wir aber nicht so viel erfahren. Auf die Homepage der Kammer haben wir allerdings nicht geschaut.

Drude: Das kann ich nicht bestätigen. Es lief extrem viel über E-Mail: von unserer Ingenieurkammer, von der Bundesingenieurkammer, vom VBI, von Wirtschaftsvereinen usw. Ich fühlte mich sehr gut informiert. Es ist allerdings auch so, wie ich schon gesagt habe: Wir fühlen uns momentan ja gar nicht so belastet. Wir beantragen auch keine Unterstützung, weil wir einfach genug zu tun haben und unsere wirtschaftliche Lage noch recht unverändert ist. Unser Informationsbedürfnis war also auch nicht so groß. Ich fand eher, dass man fast schon mit E-Mails zu dem Thema bombardiert wurde.

Weihrauch: Ich habe das als geschäftsführender Partner so wahrgenommen: In der Anfangsphase der Krise

hier in Deutschland, seit Anfang März, waren wir alle in einer großen Verunsicherung. Gibt es betroffene Mitarbeiter? Kann es zu einer betrieblichen Quarantäne kommen? Wie ginge es dann weiter? In dieser Zeit kamen tatsächlich auch zahlreiche E-Mails von Verbänden und Kammern. Was mich persönlich damals gestört hat, war die Vielzahl von Umfragen, die initiiert worden sind. In dieser Phase der Verunsicherung und Besorgnis um unsere Mitarbeiter/-innen und den Betrieb kam das sozusagen zur Unzeit. Wir hatten andere Sorgen als Fragebogen auszufüllen. Ansonsten muss ich sagen, dass der Rundbrief unseres Kammerpräsidenten, wenn auch vielleicht etwas spät, aber insgesamt bei mir und im Büro sehr positiv aufgenommen worden ist. Wichtig fand ich, dass deutlich wurde, wie die Kammern und Verbände sich einsetzen, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Büros, der Kammermitglieder und Freiberufler zu stützen.

Gefroi: Die von den Kammern beauftragte Umfrage hat wertvolle Daten geliefert, die wichtig sind in der Argumentation gegenüber der Politik. Etwa die Botschaft, dass die Ingenieurbüros zwar derzeit nicht akut gefährdet sind, sie jedoch fürchten, dass sie die Krise zeitversetzt erreichen wird. Daraus lassen sich ja Forderungen ableiten, wie etwa die, dass die öffentliche Hand bei ihren Investitionen trotz wachsender Schulden nicht nachlassen darf.

Drude: Ich habe sicherlich genau die gleichen Umfrage-Anfragen bekommen wie Sie, Herr Weihrauch. Die von der Ingenieurkammer habe ich mitgemacht und noch zwei, drei andere. Ich persönlich finde es ganz wichtig, gerade für die berufsständische Vertretung gewisse Daten und Fakten zu liefern, damit die Kammer überhaupt eine Grundlage erhält, um politisch agieren zu können. Nun bin ich ja auch Mitglied im Vorstand der Ingenieurkammer. Wir haben jetzt gerade am Montag eine Vorstandssitzung gehabt und uns dort die Umfrage angesehen. Es gab eine erstaunlich hohe Beteiligung, was zeigt, dass die Mitglieder die Bedeutung des Mitmachens verstanden haben. Ich denke, es ist sinnvoll, wenn man das in gewisser Zeit noch einmal wiederholt.

Kühne: Ich habe die Umfrage beantwortet. Wenn die Ingenieurkammer eine Mail schickt, schaue ich mir die meistens an. Und diese Umfrage halte ich für wichtig und habe deshalb auch teilgenommen.

Weihrauch: Ich fand den Zeitpunkt, mitten in einer sehr belastenden Situation, etwas unglücklich. Das ist das Einzige, was ich daran zu kritisieren habe. Ansonsten bin ich natürlich dabei.

Gefroi: Meine Dame, meine Herren, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Hamburger Bautag an der TUHH findet in diesem Jahr nicht statt

Der für den 24. Juni 2020 geplante Hamburger Bautag der TUHH unter dem Motto „Bauindustrie trifft Hochschule“ wird auf das nächste Jahr verschoben.

Der Hamburger Bautag hat sich zu einem bedeutenden Forum zwischen Wissenschaft und Praxis entwickelt, in dem Zukunftsperspektiven der Bauindustrie sowie ihre Auswirkung auf die universitäre Ausbildung von Bauingenieuren diskutiert werden.

In diesem Jahr stand der Bautag unter dem Motto „ELBTOWER: Tief gegründet hoch hinaus – ein neues Wahrzeichen für Hamburg“.

Es konnten Herr Daniel Wendler von Chipperfield Architects sowie Herr Dr. Zeiml von wh-p und Frau Dr. Kaya von GuD für Vorträge gewonnen werden.

Die Hamburgische Ingenieurkammer – Bau wäre wie in den vergangenen Jahren mit einem Messestand vertreten gewesen und hätte die Gelegenheit genutzt, die Studierenden – also eventuelle zukünftige Mitglieder – über die Aufgaben der Kammer zu informieren. Das muss nun auf das nächste Jahr verschoben werden. Dann wird der Hamburger Bautag am 02.06.2021 stattfinden. Die Organisation in Zusammenarbeit mit Herrn Professor Grabe, seinem Institut für Geotechnik und Baubetrieb und dem Bauindustrieverband Hamburg Schleswig-Holstein e.V. wird fortgesetzt und die für dieses Jahr vorgesehenen Vorträge über die konstruktive Planung des Elbtowers wurden auch für das kommende Jahr angefragt.

Ressource Architektur Tag der Architektur und Ingenieurbaukunst 2020 in diesem Jahr online

Auch der Tag der Architektur und Ingenieurbaukunst wird in diesem Jahr eine Ausnahme von der Regel machen und nicht wie gewohnt mit Gruppenführungen vor Ort stattfinden – aber er wird stattfinden: online und in ganz neuen Formaten. Ab 27. Juni und dann für ein Jahr geht das Programm mit kurzen Filmen und Animationen, Bildstrecken, Audiobeiträgen und Texten, die ganz ohne Abbildungen die Projekte den Hörer*innen und Leser*innen vor deren innere Augen führen werden, online.

Architektur, Stadtplanung und Ingenieurbaukunst war schon immer auch deren Vermittlung und Interpretation in Worten, Zeichnungen, Bildern, unbewegt oder bewegt. Wir haben die beteiligten Büros eingeladen, die Vermittlung ihrer Projekte einmal anders zu denken, die Besucher*innen zu überraschen, gerne mit Spaß und Humor, mit Mut zur Lücke/zum Nicht-Perfekten oder auch detailversessen, experimentell, aus ungewöhnlicher oder wenn möglich, unmöglicher Perspektive, mit und durch Künstler*innen... Und wer in Corona-Zeiten

für all dies keinen Kopf hat, kann auch mit nur einer Abbildung plus Projektdaten dabei sein.

Im kommenden Jahr werden die Besucher*innen dann die Projekte aus erster Planer*innenhand, vor Ort mit allen Sinnen erleben können. Dann werden wir auch die eigentlich für dieses Jahr vorgesehene Premiere des Formats Tag der Architektur und Ingenieurbaukunst für junge Leute nachholen. Bis dahin lässt sich das Programm zum Tag der Architektur und Ingenieurbaukunst unter www.tda-hamburg.de, für die und den der mag, sieben Tage die Wochen und 24 Stunden am Tag entdecken.

In diesem so ungewöhnlich verlaufenden Jahr lautet das Motto des Tags der Architektur und Ingenieurbaukunst „Ressource Architektur“. Fiel die Entscheidung für dieses Motto bereits in Vor-Corona-Zeiten, ist es unter Pandemiebedingungen umso treffender. Nicht zu übersehen ist, wie Architektur und Ingenieurbaukunst unsere Städte aktuell eine Neubetrachtung erfahren. Sie sind Gegenstand und Ort der allgemeinen Verunsicherung, beweisen sich in der Krise aber ebenso als belastbare und große Ressource.

Jahresumfrage „Wirtschaftliche Lage der Ingenieure und Architekten – Index 2019“

Auch in diesem Jahr erhebt das Institut für Freie Berufe (IFB) im Auftrag des AHO, der Bundesingenieurkammer (BIngK) und des Verbands Beratender Ingenieure (VBI) Daten zur wirtschaftlichen Lage der Ingenieur- und Architekturbüros in Deutschland.

Ziel der Erhebung ist es, aussagekräftiges Datenmaterial zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Büros zu erhalten. Da es im Bereich der selbstständig tätigen Ingenieur- und Architekturbüros keine offiziell geführten Statistiken gibt, ist es umso wichtiger, eine eigene belastbare Datenbasis zu schaffen.

Die Befragung bezieht sich auf das abgeschlossene Wirtschaftsjahr 2019. Die Beantwortung nimmt etwa 10 Minuten Ihrer Zeit in Anspruch. Mit Jahresabschluss bzw. BWA ist es einfach, alle Fragen zu beantworten.

Aus der Umfrage werden wichtige Kennzahlen für Büros mit ähnlichem Tätigkeitsschwerpunkt und gleicher Bürogröße abgeleitet. Darüber hinaus sind die Umfragedaten aber auch für den AHO-Stundensatzrechner wichtig, mit dessen Hilfe alle Ingenieurbüros Stundensätze kalkulieren können. Die Ergebnisse der Umfrage werden auf Wunsch auch direkt und exklusiv zur Verfügung ge-

stellt. Geben Sie hierfür einfach eine Mail-Adresse Ihrer Wahl an.

Mit einer separaten Umfrage werden zudem Daten für Projekte gemäß HOAI 2013 ausgewertet, um dann Rückschlüsse auf die konkreten Auswirkungen des EuGH-Urteils zu den Mindest- und Höchstätzen der HOAI zu erhalten. Sie können die Fragebögen separat und unabhängig voneinander ausfüllen.

Bitte beteiligen Sie sich an der Umfrage, um eine möglichst breite Datenbasis zu erhalten. Vielen Dank vorab für Ihre Unterstützung.

Sie können online, per E-Mail oder per Post teilnehmen. In jedem Fall ist die Teilnahme freiwillig und anonym. Ihre Daten werden nach deutschen Datenschutzbestimmungen vertraulich behandelt und nicht weitergegeben. **Die Befragung endet am 30. Juli 2020.**

Befragung zur wirtschaftlichen Lage: : https://ww3.unipark.de/uc/wfunk_Friedrich-Alexander-Univer/38ea/

Befragung zu den Auswirkungen des EuGH-Urteils: https://ww3.unipark.de/uc/wfunk_Friedrich-Alexander-Univer/2150/

Kammerlisten

LEGENDE

FR: Fachrichtung

Die Anschriften der Beratenden Ingenieure/innen sowie der Bauvorlageberechtigten Ingenieure/innen sind die Büroanschriften.

Neueintragungen in die Liste der Beratenden Ingenieure/innen

(alphabetisch geordnet nach Namen)

Eintragungen vom 29.04.2020

Dipl.-Ing. (FH) Michael Haensch
O + P Geotechnik GmbH
Mendelssohnstraße 15 F
22761 Hamburg
FR Geotechnik
Telefon: 040 810009-0
Fax: 040 8905665
E-Mail: haensch@op-geotechnik.de
Internet: www.op-geotechnik.de

Dipl.-Ing. Michael Wachtel
Ingenieurbüro für Energieeffizienz Dipl.-Ing. Michael Wachtel
Theodorstraße 41 P
22761 Hamburg
FR Energietechnik
Telefon: 040 64561140
Fax: 040 60432590
E-Mail: mw@enumi.de
Internet: www.energieeffizienz-beratung.hamburg

Neueintragungen in die Liste der bauvorlageberechtigten Ingenieure/innen

(alphabetisch geordnet nach Namen)

Eintragungen vom 29.04.2020

Dipl.-Ing. Abdullah Ögreten
Vössing Ingenieurgesellschaft mbH
Haferweg 26
22769 Hamburg
Telefon: 040 853755-14
Fax: 040 853755-15
E-Mail: abdullah.oegreten@voessing.de
Internet: www.voessing.de

Neueintragungen in das Mitgliederverzeichnis (freiwillige Mitglieder)

(alphabetisch geordnet nach Namen)

Eintragungen vom 29.04.2020

M.Sc. Wiebke Grote
WKC Hamburg GmbH
Veritaskai 8
21079 Hamburg
Telefon: 040 790001-370
Fax: 040 790001-44
E-Mail: Wiebke.Grote@wk-consult.com
Internet: www.wk-consult.com

Dr.-Ing. Torsten Warner
Assmann Beraten + Planen AG
Vorsetzen 50
20459 Hamburg
Telefon: 040 514971-68
Fax: 040 514971-11
E-Mail: t.warner@assmann.info
Internet: www.assmann.info

Löschungen

Liste der im Bauwesen tätigen Beratenden Ingenieure/innen

Dr.-Ing. Torsten Warner

Dipl.-Ing. Hans Petermann

Liste der bauvorlageberechtigten Ingenieure/innen

Dipl.-Ing. Wolfgang Lübbe

Dipl.-Ing. Jens Wölker

Impressum: Deutsches IngenieurBlatt
Regionalausgabe Hamburg
Herausgeber: Hamburgische Ingenieurkammer-Bau
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Grindelhof 40, 20146 Hamburg
Telefon: 040 4134546-0 · Fax: 040 4134546-1

E-Mail: kontakt@hikb.de
Internet: www.hikb.de
Redaktion: Dr. Holger Matuschak, Claas Gefroi,
Wiebke Sievers
Redaktionsschluss: 15.05.2020